



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

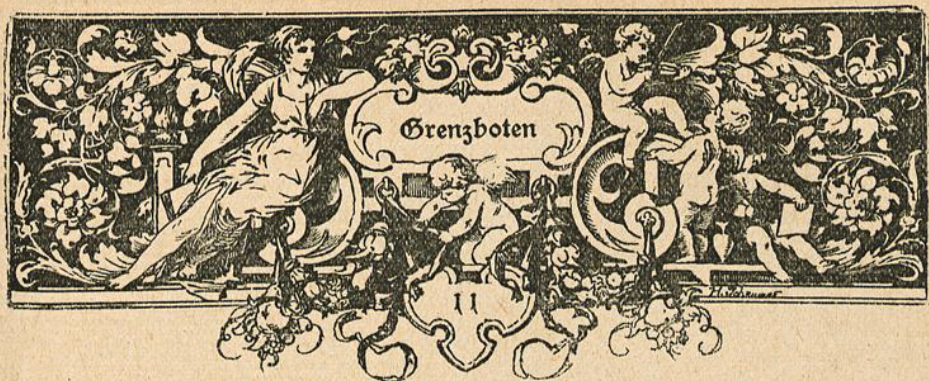
**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Cleinow, Georg: Der Aufbau um Osten : Fundamentlegung

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Der Aufbau im Osten

Von Georg Kleinow

Fundamentlegung



ieser Tage schrieb mir ein Freund: „Wenn wir zu unserer Ausdehnung Gebiete gebrauchen, und wir brauchen sie zweifellos, so gibt es für uns nur zwei Wege: Ausfiedlung durch Gewalt oder Ausfiedlung durch wirtschaftliche Überwindung. Die erstere ist unmoralisch, aber ich sah sie bisher als ultima ratio an. Die zweite ist mir, bisher wenig erfolgversprechend, erst durch Ihren Aufsatz („Polenpolitik“) als zweckmäßiger Ausweg annehmbar geworden . . .“ Was ist unmoralisch? Durch weiche Rücksichtnahme auf Gefühle eine schleichende Krankheit sich solange ausbreiten lassen, bis sie den Körper zerfressen hat oder der harte Entschluß zu einer Operation auf Leben und Tod? Ist es wirklich unmoralisch, den Funken eines künftigen Krieges, der, allen Staatsmännern sichtbar, nicht einmal mehr unter der Asche glimmt, auszutreten und den schwelenden Zunder in alle Winde zu zerstreuen oder mit frommem Augenniederzuschlagen zu warten, bis das gefährdete Haus brennt? Ist es moralisch, einem Volk die Möglichkeit zu geben, sich zum Kampf gegen uns zusammenzuschließen, indessen Hunderttausende unserer Stammesgenossen draußen in der Gefahr schweben, entrechtet und geknechtet, von Haus und Hof verjagt, schließlich wie Ratten mit Knütteln totgeschlagen zu werden? An der Wolga harren hundertfünfzigtausend deutsche Bauern des Rufes, der ihnen eine neue Heimat schafft, da ihnen die seit hundert und mehr Jahren durch ihrer Hände Arbeit eroberte genommen worden ist! Angesichts solcher Tatsachen sollte es unmoralisch sein, wenn wir unsere offenen Feinde ersuchten, jenen Platz zu machen? Nein, ich kann nichts von Unmoral in dem Vorschlag entdecken, der zwischen die preußischen und russischen Polen einen breiten Siedlungsstreifen für die deutschen Rückwanderer aus Rußland bereitgestellt haben will durch Ausfiedlung der polnischen Bevölkerung! Es wäre im Gegenteil eine an Unmoral grenzende Schwäche, wollte heute die deutsche Regierung auch nur auf ein Mittel verzichten, das mit einiger Aussicht auf Erfolg dem Ausbruch eines neuen Kontinentalkrieges an unserer Ostgrenze vorbeugen möchte. Nachdem wir gezwungen waren, Staaten an unserer Ostgrenze wie Kartenhäuser, darunter das einst mächtige Reich der Zaren,

nachdem wir selbst aus Millionen Wunden geblutet und unsere Frauen und Kinder drei lange Jahre hindurch gedarbt haben, nachdem wir hunderttausende edler Männer der Hagier unserer Feinde opfern mußten, nur um selbst leben und wirken zu können, kann es nie und nimmer unmoralisch sein, wenn wir unsere Feinde von den Einfallstellungen vor unserer Burg vertreiben. Die Frage der Ausfiedlung polnischer Bevölkerungsteile aus Gebieten des ehemaligen Rußland — nur um diese kann es sich handeln, nicht um die alten preußischen Gebiete —, um daselbst deutschen Flüchtlingen aus aller Welt eine neue Heimstätte zu schaffen, ist keine Frage der Moral, sondern ausschließlich eine solche politischer und wirtschaftlicher Technik. Und welche technische Aufgabe gäbe es, die wir mit unseren Machtmitteln der Wissenschaft und des Schwertes nicht zu lösen imstande wären?! Wir sind vom Geschick berufen, den deutschen Reichsbau auszubauen, ihn zunächst im Osten den neueren Ansprüchen der Kontinental- und Weltpolitik anzupassen. Es hieße das Blut der gefallenen deutschen Männer verleugnen, wollten wir vor den praktischen Konsequenzen dieser Berufung, die durch unsere Siege verbrieft ist, bebend zurückweichen. Was zwischen unseren alten Ostgrenzen und den östlichsten Vorposten des Besetzungsheeres liegt, ist das Material zum Bau, zum Teil vorbereitet, zum Teil in der Vorbereitung erprobt, zum Teil schon als untauglich erkannt. Durch die Friedensschlüsse von Brest-Litowsk ist der Bauzaun gezogen!

Friedrich Wilhelm der Erste sagte einst seinem Sohne, dem nachmaligen großen König: „Dein größter Reichtum sein die Menschen!“ Das Wort gilt auch in unseren Tagen; doch haben wir hinzugelernt, daß es weniger das Einzelindividuum ist, als vielmehr die um den Staatsgedanken herum organisierte Masse der Individuen, die diesen Reichtum ausmacht. Eine den deutschen Reichs- und preußischen Staatsgedanken bekämpfende organische Masse macht das Einzelindividuum, aus dem sie besteht, zu unserem Feinde, macht es untauglich, als Material für unsern staatlichen Umbau verwendet zu werden.

In der deutschen Presse hat man bisher die Fragen des Ostfriedens zusammenhanglos einzeln behandelt. Man hat das polnische, das litauische, weißrussische, ukrainische und neben dem baltischen auch das furländische Problem in mündlicher und schriftlicher Aussprache in entsprechenden Vereinen, Gesellschaften und Konventikeln behandelt, hat sich brav herumgestritten und sich gegenseitig Töde und Kampf angesagt. Mit deutscher Gründlichkeit und Engherzigkeit wurden polnische, litauische, baltische und die dazugehörigen Neben- und Unterinteressen vertreten, als ginge es um diese und nicht das große Gesamtinteresse der Deutschen. Wer aber wagte daran zu erinnern, daß Deutschland doch auch noch da sei, wurde von allen diesen Spezialgruppen mit Haß und übler Nachrede begeistert, und war er gar amtlich tätig, möglichst aus seiner Stellung hinausintrigiert. Die Polen waren in dieser Richtung besonders glücklich und erfolgreich. Die Bestimmungen des Friedensvertrages mit der Ukraine haben sie indessen nachdenklich gestimmt, wenn auch nicht über ihre eigene Schuld daran. Nun scheint bei uns ein Streit über Litauen anzuheben. Die „Deutsche Zeitung“, die kürzlich auf die Bestrebungen, eine sächsische Sekundogenitur in Litauen einzurichten, hinwies, hat durchaus Recht, wenn sie sagt, es ginge ja gar nicht um Litauen. Nein, es geht wirklich weder um Polen, noch um Litauen, noch um Estland, Livland, Kurland, sondern aus-

schließlich um Deutschland. Alle diese Gebiete und Völkerschaften auf ihnen und die sich daraus ergebenden Probleme sind mehr oder minder geeignetes Material für den östlichen Aufbau des Deutschen Reiches.

Jeder Bau beginnt mit der Fundamentlegung.

Nach der Zertrümmerung Rußlands, deren ganzer Umfang weder nach der negativen noch nach der positiven Seite schon zu übersehen ist, hatte die Regierung dafür zu sorgen, daß sich in unserem eigenen Mauerwerk keine Risse bilden. Die Gefahr scheint beseitigt. Jetzt heißt die Frage nicht: was machen wir mit den Nationalitäten der besetzten Gebiete, sondern: wie fassen wir die Gebiete wirtschaftlich zusammen, um sie zu leistungsfähigen Trägern einer Brücke unserer Interessen nach dem Osten zu machen? Das gilt sowohl im wirtschaftlichen, wie im politischen Sinne. Politiker lernen zwar erwiesenermaßen nicht viel aus der Geschichte, aber sie sollten doch wenigstens nicht so leicht vergessen, was ihnen einmal in Fleisch und Blut übergegangen zu sein schien. Ohne das große, alte Rußland als Hinterland, daran wollen wir uns immer erinnern, wären wir nicht zu der Kraft gekommen, die es uns ermöglicht hat, den Kampf gegen England wirtschaftlich und militärisch erfolgreich zu führen; auch mit dem neuen Rußland außerhalb der Ukraine müssen wir uns zu stellen verstehen. Rußland ist das Land der ganz großen Probleme und Fragen. Keine russische Regierung hat sich mit politischen Kleinigkeiten befaßt. Als Petersburg und Moskau durch eine Eisenbahn verbunden werden sollte, und bei den beteiligten Ämtern Meinungsverschiedenheiten über die Linienführung auftraten, nahm Nikolaus der Erste ein Lineal und zog über alle Privatinteressen hinweg die Linie, die die kürzeste Entfernung zwischen zwei Punkten ist. Schnurgerade, nur die Waldaihöhe umgehend, durchlaufen die Schienenstränge die Entfernung von 900 Kilometern. Rußlands Minister waren alle mehr oder weniger Revolutionäre: Miljutin, der Bauernbefreier, Pobjedonozzew, der Kircheneiniger, Witte, der Schöpfer der modernen Großindustrie, Stolypin, der Zerstörer der Bauerngemeinde, des Fundaments des zarischen Rußland, Miljukow, der Kadett, und Trozki, der den Kampf gegen das Bürgertum der ganzen Welt zu führen gedachte! Und jeder von diesen Männern hat fanatische Verehrer gehabt! Wollen wir den Russen gewinnen, ihm wenn nicht Vertrauen, so doch Achtung einflößen, so dürfen wir uns bei der Neuordnung der Ostmark nicht krämerhaft an Kleinigkeiten klammern. Alles, selbst Orgien der Rache, würde der Russe verstehen, nur nicht kleinliche Engherzigkeit. Die würde ihn anwidern. Und wir müssen die Russen für uns gewinnen, wollen wir auch nach dem Weltkriege Überseepolitik und Weltpolitik treiben.

Der Weg zum Herzen der Russen führt nicht durch Nachgiebigkeit. Daß Deutschland das fünfundvierzigmal größere Rußland zertrümmerte, das imponiert. Verschmerzen wir uns diese Stimmung nicht, um so weniger, als sie vielfach noch im Unterbewußtsein schlummert. Die Russen sind im Grunde genommen friedfertig von Charakter, mehr Ackerbauer und Kaufleute wie Soldaten, darum auch keine Organisatoren. Die Träger ihrer Feindschaft gegen uns sind vorwiegend Männer unseres eigenen Stammes, dazu Juden und Polen und die fremden Konkurrenten. Suchen wir der russischen Seele näher zu kommen, dieser primitiven, auf leichten Gewinn gerichteten, nicht jenem Bastardgeist der Intelligenz! Diesen könnten wir ignorieren trotz Presse, wenn wir jene zu fassen wissen. Rußland

muß wirtschaftlich angefaßt werden. Hätten wir ihm 1871 von unserm Milliardenseggen abgegeben und später Frankreich als Geldgeber ausschalten können — wir waren zu arm dazu — wer weiß, ob es dann trotz aller russischer Balkangelüste zur franko-russischen Allianz gekommen wäre.

Wir können Rußland auf wirtschaftlichen Wegen gewinnen durch die Art, wie wir die neue Ostmark einrichten. Nicht vom Recht der Nationalitäten ausgehend, sondern von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus sollten die Gebiete von der Ostsee bis zum Pripet organisiert werden. Fangen wir erst einmal an, die estnische, lettische, litauische, weißrussische, jüdische und polnische Frage in diesen Gebieten lösen zu wollen, so verfallen wir der Zersplitterung und ertrinken im Kleinkampf durchaus nicht etwa heroisch, sondern absolut lächerlich. Auch die Nationalitätenfragen müssen sich über die Wirtschaft lösen lassen und zwar nicht durch uns, sondern durch die zunächst beteiligten Nationalitäten selbst. Ein großzügiger Wirtschaftsplan könnte alle die kleinen Völkerschaften am Baltikum mit der Welt verbinden, und dazu bedürfen sie einer Weltsprache. Russisch oder deutsch, eine dieser Sprachen wird der Bewohner der Ostmark auch in Zukunft sprechen müssen. Wenn auch vor der Hand noch das Russische überwiegt, so wachsen in diesem edlen Wettstreit die Chancen der deutschen Sprache in dem Maße, in dem wir den Handelsverkehr, seine Wege und großen Organe, wie Banken und Presse, beherrschen und — wie wir es fertig bringen, den großpolnischen Gedanken aus dem Baltikum fern zu halten. Seine Träger sind der polnische Großgrundbesitz in Litauen in erster Linie und in zweiter die polnischen Angestellten in Städten und Dörfern und auf Gütern des deutschen Baltikums.

Das ist kein Widerspruch zu dem oben Ausgeführten, sondern dessen Ergänzung. Große politische Aufgaben lassen sich nicht nach einer einfachen Formel lösen; es sind immer nebeneinander laufende und ineinander greifende Berechnungen aufzustellen. Die Polen sind mit ihrem politischen Ehrgeiz ein störendes Element zwischen den Deutschen und Russen, da sie sich trotz dreijährigen Mühens im Kriege von unsrer Seite nicht bereit erklären können, ohne Vorbehalt auf den Besitz deutscher Provinzen zu verzichten, so muß ihrem Ehrgeiz auf andre Weise der Nährboden entzogen werden.

Aus diesen beiden Aufgaben: Verständigung mit dem Russentum und Überwindung des großpolnischen Gedankens, ergibt sich der Grundriß zu den Fundamenten der neuen Ostmark. Zunächst im Norden: Zusammenfassung der Gebiete ohne Rücksicht auf die Nationalitäten zu einer gewichtigen Wirtschaftseinheit, in der der tüchtigsten und kultiviertesten, dabei auch kapitalträchtigsten Nationalität ohne weiteres die führende Rolle zufiele. Ein Blick auf die Karte lehrt, daß die Achse dieser Einheit nur der Dünaström, bis herauf nach Polock, das sind etwa 400 Kilometer, das Herz aber Riga, an der See und doch mitten im Lande gelegen, sein kann. Riga zugleich Haupthafen für Rußland, die regulierte Düna, seine bedeutendste Schlagader im Weltverkehr. Beide zusammen auch das finanzielle Rückgrat des neuen Staates. Ihn bilde man aus Estland, Livland, Teilen des Gouvernements Witebsk, Kurland und Litauen, ohne eine historische Anknüpfung als Königreich in Realunion mit dem Deutschen Reiche. Dann hätte man die Sandhaufen der Feldschlacht, von denen ich in Heft 5, Seite 135 sprach, in die feste Burg eines schützenden und geschützten Staates ge-

wandelt. Südlich davon folge als preukische Provinz Südpreußen, der nicht zur Ukraine gehörige Teil des Gouvernements Grodno, Lomsha und Plock, begrenzt im Süden durch Bug und Weichsel. Dies Gebiet sei deutsches Kolonisationsland, ebenso wie westliche Teile des Gouvernements Warschau, Kalisch und Petrikau. Das Siedelungsland wäre in erster Linie den Donationsgütern, dann dem Großgrundbesitz zu entnehmen. Etwa auszusiedelnde Bevölkerung wäre nach Weißrußland zu leiten, wo genügend Großgrundbesitz zur Besiedlung durch Bauern vorhanden ist, und die geringe Bevölkerungsdichte auch sonst noch Hunderttausenden Raum bietet. Ob es zweckmäßig wäre, dies Gebiet an Rußland zurückzugeben, mag späterer Erörterung vorbehalten bleiben. Der Rest von Polen könnte zu einem vollständig selbständigen Staate gemacht werden, schon aus dem einem Gesichtspunkte, weil auch ein unselbständiges Gebilde niemals aufhören würde in der ganzen Welt gegen Deutschland zu intrigieren.

Ich meine die hier vorgetragene Skizze einer Neuordnung unserer Verhältnisse im Osten kommt dem, was wir uns nur wünschen können zu erreichen, am nächsten. Sie verteilt die Last des Baues auf viele Pfeiler zu entsprechenden Teilen. Der schwächste Punkt ist die polnische Ecke. Dort wird wegen des unsichern Baugrundes die Gefahr des Zusammensturzes bestehen bleiben, solange die deutsche Reichsregierung sich zu durchgreifenden Maßnahmen nicht zu entschließen vermag. Zu solchen Maßnahmen gehört das Recht der Aussiedlung polnischer Bevölkerungsteile aus den uns besonders gefährdenden Kreisen von Russisch-Polen.

Finden wir jetzt im Anschluß an den Krieg nicht den Mut diejenigen Positionen auf dem gewonnenen Schlachtfelde zu beziehen, die jedes Anrennen gegen unsere Gesamtstellung von vornherein aussichtslos machen würden, so müssen wir darauf gefaßt sein, daß der Kampf um den Boden auf preukischem Gebiet fortan in für uns nachteiligen Stellungen wird geführt werden müssen.

Was du ererbt von deinen Vätern hast,  
Erwirb es, um es zu besitzen!



## Nationalliberale Auffassung der Wahlrechtsfrage

Von Justizrat Dr. Marwitz



er Kampf um das gleiche Wahlrecht ist entbrannt. Nicht leicht wird es der nationalliberalen Partei, Stellung in ihm zu nehmen. Zu oft hatten sich die entscheidenden Instanzen gegen die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen ausgesprochen, aus zu verschiedenartigen Schichten setzt sich die Gefolgschaft der Partei zusammen, als daß eine einheitliche Stellungnahme zu erwarten gewesen wäre.

So verständlich es daher auch sein mochte, daß der Wortführer der Fraktion im Abgeordnetenhaus es bei der ersten Lesung ablehnen mußte, für seine Partei